Das essentielle Kiriotoshi

Diese „Technik“ beschäftigt uns unterschwellig bereits seit Jahren, auch wenn uns das nicht namentlich bewusst war. Nachdem wir uns aber entschlossen haben Kiriotoshi bewusst einzuüben, hat dass vermeintliche Verständnis das Können kurzfristig überholt. Diese Phase begeistert, gerade dann sollte man sich aber des Definierens enthalten. Nunmehr ist das Üben soweit fortgeschritten, dass sich sowohl die Übung als auch das Verständnis gesetzt bzw. modifiziert hat. Wir betreiben primär Kendô und Iaidô der Zen Nihon Kendô Renmei und Iaidô der Musô Shinden Ryû. Allerdings nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Verständnis der Schwertkampkunst. Dieses Verständnis zu erlangen, damit im Einklang zu agieren, bzw. es sogar zu übersteigen (Riai, Jiri Itchi und Jiri Sôbô) ist in sich eine erklärte Defition der höchsten Weihen von sowohl Kendô als auch Iaidô. Auf diesem Weg entschließen wir uns auch artverwandte Aspekte der Schwertkampfkunst mit genau diesem Ziel zu erforschen, bzw. einzuüben. Gerade die Abwesenheit von Personen, die die Antworten einfach verraten, falls sie diese denn überhaupt kennen, macht dies so fruchtbar. Ein immer präsentes Problem des dualen Studiums von Kendô und Iaidô ist die Vereinbarkeit der Erfahrung. Jedem dürfte klar sein, dass es sich didaktisch um verschiedene Übungsansätze handelt. Allerdings beinhalten beide Wege ja sowieso in sich schon verschiedene Übungsformen, die jeweils bestimmte Aspekte beleuchten sollen. Ein Kendôka, der sich entwickeln möchte sollte es tunlichst vermeiden Kakarigeiko, Uchikomigeiko und Jigeiko auf genau die gleiche Art auszuführen. Ähnlich verhält es sich für den Iaidôka was das Üben mit dem Kasôteki oder Kumitachi mit einem echten Gegenüber angeht. Letztendlich führt aber alles potentiell zum selben Ziel hin. Wenn ich also Kendô und Iaidô nicht vereinen kann, dann liegt das schlicht und einfach daran, dass ich (noch) nicht gut genug bin. Es ist völlig in Ordnung aus seinem eigenen Vermögen Rückschlüsse auf den Kern der Dinge zu ziehen. Dann ist es aber zum einen essentiell weiter zu üben, um das eigene Vermögen zu verbessern und zum anderen dann auch neue Rückschlüsse zuzulassen, obwohl diese (zu Recht) beweisen, dass man wohl noch nicht so allwissend war wie man vermutet hat. In diesem Sinne soll dieser Aufsatz als Abbild unseres aktuellen Vermögens verstanden werden. Wer Lust hat, kann versuchen unsere Erfahrungen intellektuell nachzuvollziehen, das kann aber nur bereits vorhandene Erfahrungen bestätigen, aber nicht fehlende Erfahrungen ersetzen. Wir haben allerdings vor, in nächster Zeit mal ein Video auf Youtube und schließlich auch auf dieser Seite einzustellen, in dem wir die Übungen und schließlich auch die Anwendung zur Nachahmung geeignet demonstrieren.

Soweit so gut. Die Technik oder besser das Prinzip Kiriotoshi ist der Kern der Ittô Ryû. Zum Ablauf der Kata der Ittô Ryu werden wir dieses Jahr noch eine Übersetzung auf dieser Seite einstellen. Im Rahmen der Übersetzung werden wir auch auf den Stellenwert dieser Ryû gerade im Blick auf Kendô der Zen Nihon Kendô Renmei eingehen. Das sparen wir uns aber an dieser Stelle. Der Einfluss auf das moderne Kendô ist aber erheblich. Da das Seiteiiai (Zen Nihon Kendô Renmei Iai) ebenfalls originärer Teil (ja, stimmt immer noch) des modernen Kendô ist, ist zu postulieren, dass auch hier der Einfluss der Ittô Ryû zu entdecken ist. Falls jemand an dieser Stelle die ausdrückliche Betonung von Kiriotoshi als einschränkende Spezialisierung der Ittô Ryû versteht, ist dies nachvollziehbar, aber trotzdem falsch. Wir werden dies im Rahmen der noch einzustellenden Übersetzung noch genauer beleuchten. An dieser Stelle aber behaupten wir einfach einmal, dass auch wenn Kiriotoshi technisch nicht alles ist, es trotzdem die Schwertkampkunst in sich komplett erfüllen kann. Die Entscheidung sich dieser Aussagen anzuschließen ist natürlich nicht

ausschließlich nach der Lektüre dieses Aufsatzes möglich, sondern bedarf des praktischen Erprobens.

Die Retrospektive ist immer problematisch, aber konkret haben wir die Beschäftigung mit Kiriotoshi erstmalig 2009 im Rahmen der Einübung der 50 Vorkriegstechniken des Kendô Kyôhon von Takano Sasaburo Hanshi aus dem Jahr 1930 begonnen. Takano Sasaburo Hanshi war u.a. auch Sôke der Nakanishi-Ha Ittô Ryû, einer der 6 heute noch existierenden Linien der Ittô Ryû. Hinter allen diesen Linien steht originär ein Mann: Itô Ittôsai Kagehisa. Hinter der Entscheidung seinen Stil Ittô Ryû zu nennen stand das für ihn essentielle Prinzip der Schwertkampfkunst: Ittô soku Bantô – Ein(e) Schwert(technik) unmittelbar 10000 (alle) Schwert(techniken)er. Eine Technik, die bis in die letzten Tiefen erforscht alle denkbaren Varianten in der Schwertkampkunst spontan beherrschbar macht. Ohne zu viel zu verraten, gemeint ist Kiriotoshi, wobei wie bei jedem Prinzip die Nachvollziehbarkeit nicht ausschließlich durch intellektuelles Verständnis, sondern nur durch kompetente Erprobung möglich ist.

Wer Bôgukendô betreibt, dem ist klar, dass das dynamische Funktionieren einer Technik erheblich von wechselseitigen Faktoren beeinflusst, bzw. bestimmt ist. Mit anderen Worten: Für den Erfolg einer Technik muss man sich erheblich anstrengen, sofern der Andere nicht erheblich schlechter ist, obwohl auch dies sich mit fortschreitender Kompetenz relativiert. Bei der Einübung der Techniken Kiriotoshizuki und Aijôdan Men war darum die Erfahrung sehr eindringlich, dass diese Techniken dem Ausführenden mit dem entsprechenden Timing relativ mühelos gelingt, während der Angreifer gleichzeitig bis zum Ende davon überzeugt ist, eigentlich erfolgreich angegriffen zu haben. Für den Ausführenden berauschend, für den Angreifer eher geeignet Zweifel an seinem Können zu wecken. Die Ausführung von Aijôdan Men besteht aus wechselseitiger Jôdan no Kamae. Da keiner von uns Kendô in dieser Kamae betreibt, haben wir das dann nicht mehr wirklich weiter verfolgt. Auch mit Kiriotoshizuki gewinnt man wenig Freunde. Wer Bôgukendô (unter echter Einbeziehung der Waza Tsuki) betreibt, weiss warum. Zur Verdeutlichung für alle Anderen: Die Waza ist sehr hart und damit körperlich unangenehm, bei nachlässiger Körperhaltung des Angreifers potentiell gefährlich und schließlich auf eine Art und Weise dominant, die das Ego des Empfängers sehr leicht verletzt, wenn man nicht in der Gewissheit der reziproken Kooperation auf dem Schwertweg miteineinder übt. Wir haben das wie z.B. auch Kumiuchi somit einfach dem Charakter des Vorkriegskendô zugeschrieben. Bei dem kürzlich verstorbenen Chiba Masashi Hanshi sind wir dann 2012 wieder auf Kiriotoshi gestoßen. Obwohl Chiba Masashi Hanshi selbst für seine Jôdan no Kamae bekannt ist, präsentiert er Kiriotoshi als unverzichtbare Ôjiwaza aus Chûdan no Kamae. Auf jeden Fall kontemporäres Kendô. Diese Technik im Bôgukendô zu beherrschen ist nicht einfach. Die Gründe sind vielfältig, worauf wir später noch eingehen, sollten aber nicht dazu führen diese Technik zu verwerfen. Per Definition der ZNKR ist Kiriotoshi das Herunterschlagen des schlagenden gegnerischen Schwertes von oben mit der eigenen Shinogi. Andere Definitionen bezeichnen damit das Herunterschneiden von Etwas (was dann ab ist). Chiba Masashi Hanshi meint natürlich die Definition der ZNKR.

In der Nihon Kendô Kata scheint Kiriotoshi nicht vorzukommen. Wir stellen die Behauptung auf, dass der Aiuchi zu Beginn der Kata Yohonme tatsächlich Aikiriotoshi sein muss. Dazu später mehr. Entsprechend verhält es sich mit diversen, lediglich als Aiuchi empfundenen Situationen in den Kumitachi der Musô Shinden Ryû. Dies werden wir im Laufe dieses Aufsatz später noch genauer beleuchten.

Bei der Analyse des Seiteiai (Zen Nihon Kendô Renmei Iai) konnten und können wir uns den Sieg über den Feind von links in der Form Sanpôgiri nur mit Kiriotoshi erklären. Situative Abweichungen machen in der Seitei Iai an vielen Stellen Alternativen denkbar. An speziell dieser Stelle scheitert aber, aufgrund der Tatsache, dass wir unsere Position im Raum praktisch nicht verändern jeder andere Erklärungsversuch, wie hier, ohne vom vorgegebenen Ablauf abzuweichen ein Sieg zu erringen wäre. Es ist zu vermuten, dass so ziemlich jeder Leser spätestens jetzt ein Widerstreben gegen diese Aussage fühlt, da sie zu implizieren scheint, dass jeder der Kirioroshi hier nicht in sein Vermögen integriert hat, scheitern muss. Der Schein trügt nicht, denn genau das ist gemeint. Der Mangel ist natürlich eine Frage der Perspektive. Wer lediglich Iaidô mit dem Kasôteki betreibt, ist in seinem Erfahrungsbereich so vielfältig von den erhellenden Erfahrungen abgeschnitten, dass der anfänglich beschriebene Verständnisanspruch sowieso nicht zu realisieren ist. Diese Problematik zeigt sich nirgendwo so deutlich wie in Partnerübungen zur Seiteiiai. Wo kein Kendô und keine Kumitachi geübt werden bietet sich stets eines der folgenden Szenarien. Die Partnerübungen werden grundsätzlich bereits auf vermeintlich leicht auszuführende Formen wie Ukenagashi und Nukiuchi beschränkt. Oder aber die Angreifer, die die Rolle des Kasôteki übernehmen, sind nicht an der Lage einen Riai entsprechenden Angriff überhaupt durchzuführen und wissen vermutlich auch nicht was dazu nötig wäre. Oder beides, was vermutlich auf der unterbewussten Erkenntnis beruht andere Formen, selbst bei Minimalansprüchen an den „Realismus“ nicht zur Funktionalität bringen zu können . All dies ist fatal, da der Kasôteki nun einmal unbestritten mein eigenes Vermögen abbilden muss. Da kann man nur vermuten wie der persönliche Kasôteki dann wahrgenommen wird. Wenn dann wirklich niemand in der Lage ist das auch nur vorzuführen, lässt dies tief blicken. Was unser persönliches Üben angeht, muss sich dass natürlich ebenfalls daran messen lassen. Und genau da lag das Problem. Auch wir konnten insbesondere bei den Formen mit mehreren Feinden auch im Stillen nicht daran glauben, dies wirklich zu beherrschen. Es liegt nämlich nicht an Geschwindigkeit oder prophetischen Eingebungen oder mit welchen, wie auch immer gearteten, nicht vorhandenen Qualitäten man sich einreden könnte, dass sie Funktionalität bedingen würden, wenn sie doch nur vorlägen. Ebenso vergeht der Kasôteki nicht vor Respekt vor uns, was ihn gegen uns immer im entscheidenden Moment zögern lassen würde. Auch das scheinen einige nämlich zu glauben. Da der Kasôteki aber mit mir wachsen soll und mir somit stets entspricht, ist jede Erklärung, die von einem primär minderwertigen Kasôteki ausgeht, selbst völlig wertlos!

Nachdem wir aber eine Weile Kiriotoshi eingeübt haben, hat sich herausgestellt, dass uns diese Technik problemlos und unaufgeregt gegen die multiplen Angreifer des Seiteiiai möglich ist. Die daraus resultierende Stimmung ist berauschend, umso mehr, als dass jeder von uns in der Rolle des Angreifers völlig sicher ist, tatsächlich gemäß seines Vermögens einen ernsthaften Angriff auszuführen. Jeder Begeisterung folgen natürlich auch Zweifel. Das es funktioniert ist für uns unstrittig. Ist es aber auch so gedacht? Schließlich ist in der Beschreibung der ZNKR nirgendwo von Kiriotoshi die Rede.

Diese Frage und alle anderen im Vorfeld angesprochenen Punkte konnten wir zu unserer Zufriedenheit lösen, wie nun folgt:

Wie funktioniert Kiriotoshi? Die nun folgenden Aussagen geben das absolute Minimum von dem wieder was verstanden werden muss. Natürlich geht auch die Theorie noch viel tiefer, der Nutzen vor oder jenseits der praktischen Kompetenz zweifeln wir aber an. Dieser Aufsatz möchte informieren aber nicht missionieren. Somit enthalten wir uns, wenn möglich einer

Argumentation, für dessen Nachvollziehbarkeit nicht logisches Denken, sondern eine uns unbekannte individuelle Erfahrung des Lesers Basis sein müsste. Gemäß der Definition der ZNKR trifft die Shinogi unseres Schwertes auf das angreifende Schwert und bringt es aus der Bahn. Also zwei sich bewegende Objekte prallen aufeinander und eins prallt ab und ändert seinen darauf folgenden Weg. Bereits bei dieser einfachen Definition zeigt sich ein Problem bezüglich des Bogukendô. Die Form eines Bokutô ist für diese Dynamik nicht so geeignet wie die Form des geschmiedeten Schwertes. Die Form des Shinai ist für diese Dynamik nicht so geeignet wie die Form des Bokutô. Des Weiteren prallt Holz nicht so gut wie Metall und Bambus nicht so gut wie Holz. Das allein erschwert bereits Kiriotoshi mit dem Shinai. Erschwerend kommt weiterhin die Körperbewegung hinzu. Beim Bogukendô ist Taiatari um jeden Preis verpönt. Die Kendôka weichen sich nach dem Treffer i.d.R. im gegenseitigen Vorbeilaufen aus. Leider hat dies dazu geführt, das viele Kendôka bereits den Angriff mit einer ausweichen Vorwärtsbewegung ausführen und schräg schlagen. Kiriotoshi lebt aber von frontalem Kontakt. Was ist zu tun? Wenn Kiriotoshi geübt werden soll, darf sich der Motodachi einfach nur des schrägen Angreifens enthalten! Bei Jigeiko oder Shiai(geiko) kann ich das dem Anderen natürlich nicht vorschreiben. Wenn man nun Kiriotoshi erzwingen möchte, ist es die Lösung der Bewegung des Angreifers zu folgen und die frontale Position beizubehalten. Tatsächlich ist dies aber eigentlich unnötig, bzw. nicht konform mit Riai. Dem auf Umwegen angreifenden Anderen begegnet man einfach mit der direkten Bewegung! Damit kommt man ihm also mit Debana/Degashira stets zuvor. Die Bewegung des Shinai ist grds. nicht abweichend von Kiriotoshi, es findet einfach nur kein Kontakt statt, da uns nichts im Weg ist.

Darum sagt Chiba Masashi Hanshi : „Kiriotoshi ist mit dem Timing von Debana auszuführen“. Dazu stets in der Lage zu sein ist natürlich eine nicht zu unterschätzende Voraussetzung, die ein erhebliches erworbenes Vermögen auf dem Schwertweg widerspiegelt. Dies lässt bereits erahnen, wie die Betonung von Kiriotoshi durch die Ittô Ryû eine Vielzahl eben genau der Fertigkeiten voraussetzt, deren Erwerb von der Zen Nihon Kendô Renmei separat abgeprüft wird.

Wenn nun der Eindruck entstanden ist, dass erfolgreiches Kiriotoshi mit dem Shinai immer zwingend in Taiatari enden muss, so ist das nicht richtig. Wie bei Suriage führt das richtige Timing i.V.m. dem Fumikomiashi des Angreifers zu einer Umlenkung des gesamten Körpers, so dass man den Angreifer vorbeilaufen lässt.

Soviel zu den Besonderheiten des Bôgukendô. Das Wie des Kiriotoshi haben wir ja nun geklärt, aber wie steht es mit dem Warum? Zwei Schwerter treffen aufeinander. Was sichert den Ausgang zu unseren Gunsten. Um das zu beantworten müssen wir weiter ausholen. Es beginnt mit dem korrekten Schnitt/Schlag. Der ideale Schnitt/Schlag zeichnet sich durch seine „Schärfe“ oder besser „Knusprigkeit“ (Sae) aus. Diese Qualität ist das Ergebnis von Tenouchi i.V.m. „Tekubisnapp(u)“. Tenouchi wird aber häufig völlig missverstanden. Tatsächlich bezeichnet es die Verwendung und Kooperation der Hände im Gesamten. Dies beinhaltet die Art und Weise das Schwert zu greifen, das Anziehen und Lockern dieses Griffes und die Justierung der Balance zwischen den Händen. Es bezeichnet nicht ein gegeneinander Verdrehen der Hände über die Handgelenke. Dieses Missverständnis hält sich hartnäckig. Ursächlich dafür dürfte Chakinshibori sein. Dieser Begriff bezeichnet die Art und Weise das Shinai zu ergreifen und geht auf die Ähnlichkeit dieser Handhabung mit dem Auswringen des verwendeten „Handtuchs“ (eigentlich zum Abwischen der verwendeten

Utensilien) in der Teezeremonie hin. Der Vergleich ist grds. angemessen. Kulturelle Differenzen zerstören aber den Nutzen. Denn das Auswringen eines Handtuchs assoziieren wir in Deutschland mit einer ganz anderen Bewegung. Tatsächlich wird das Chakin genau wie das Shinai ergriffen, rechte Hand oben, linke Hand unten. Daumen und Zeigefinger greifen locker, alle anderen Finger greifen fest. Dieser Griff in Verbindung mit der Abwärtsbewegung der linken Hand treibt das Wasser aus dem Chakin. Also kein Auswringen, sondern ein Ausstreichen. Die Abwärtsbewegung nicht am Tsuka, aber im Raum entspricht dem Schnitt/Schlag. Tekubisnapp(u) ist eine Japanisch/Englische Mischbezeichnung bestehend aus „Schnappen“, eigentlich eher Kippen/Strecken der Handgelenke (Tekubi). Es handelt sich allerdings auf keinen Fall um eine aktive Bewegung. Tatsächlich ist dies so ziemlich der fatalste Fehler der sich bereits bei Anfängern einschleichen und einschleifen könnte und nur sehr mühsam wieder auszutreiben ist. Tekubisnapp(u) muss man nur zulassen. Es passiert einfach (Eugen Herrigel lässt grüßen). Wir dürfen es nur nicht verhindern. Der anspannende Handschluss treibt das Schwert an. Die Bewegung des Schwertes streckt die entspannten Handgelenke. Ob dies zutrifft einfach nur wahrzunehmen ist bereits eine zu erarbeitende Fertigkeit. Soviel zu den Basics. Der ideale Schnitt/Schlag mit Sae wird vom Anderen als schnell empfunden. Tatsächlich folgt er dem universell gültigen Konzept von Jo-Ha-Kyû. Das Konzept besagt, dass jede Handlung langsam beginnt, Geschwindigkeit aufnimmt und plötzlich zu Ende ist. Das macht einen Schnitt/Schlag weniger berechenbar, was subjektiv vom Anderen als Geschwindigkeit wahrgenommen wird. Es handelt sich zwar nicht um einen nachhaltig harten Schlag, aber er ist doch deutlich spürbar, Das ist die Schlagschärfe (Sae). Vorbehaltlich korrekter Hasuji ist auch der Kirikaze („Schnittwind“ - das Geräusch des Schnittes in der Luft) bei Verwendung eines Schwertes nur auf den Bereich des eigentlichen Schnittes begrenzt. Alle diese Qualitäten bezieht der Ideale Schnitt/Schlag aus dem richtigen Anspannen und Entspannen des Griffs. Wir führen Kiriotoshi (oder auch Suriage) aus, wenn der Angreifer gerade seinen Griff nicht angespannt hat.. Das ist das Warum der Wirksamkeit von Kiriotoshi. Oder genauer: Um einen effizienten Angriff auszuführen ist der Griff des Angreifers relativ entspannt, die optimale Anspannung ist erst in dem Augenblick notwendig wenn der Angriff trifft. Mit Kiriotoshi treffen wir absichtlich erst das Schwert des Angreifers. Auf diesen Moment richten wir unsere optimale Anspannung aus. Zu diesem Zeitpunkt ist der Griff des Angreifers noch nicht angespannt. Darum prallen die Schwerter verlässlich zu unseren Gunsten. Das unterliegende Schwert nennt die Ittô Ryû dann auch folglich Shinitachi (Totes Schwert) während das überlegene Schwert als Ikutachi (Lebendiges Schwert) bezeichnet wird. Jenseits von Kiriotoshi ist dies eine Wahrheit die auf jeden Schwertkontakt zutrifft! Kiriotoshi (und auch Suriage) funktioniert demnach nicht (optimal), wenn kein idealer Angriff erfolgt? Genau richtig! Einer der ebenfalls noch erwähnenswerten Aspekte von Kiriotoshi ist Sutemi. Sutemi wird ebenfalls separat von der Zen Nihon Kendô Renmei geprüft und ist für Kiriotoshi absolut unerlässlich. Die Orientierung von Körper und Geist bei Kiriotoshi geht ohne zögern ausschließlich nach vorne! Alles andere verhindert den Erfolg bereits auf der rein technischen Ebene. Wie ausgeprägt die geistige Ebene sein muss, lässt sich schnell feststellen, wenn man Kiriotoshi mit und gegen Bokutô oder sogar Mogitô ausführt. Mit steigender technischer Fertigkeit kann man natürlich argumentieren, dass es sich einfach nur um (berechtigtes) Vertrauen in das eigene Vermögen und nicht um echtes Sutemi handelt. Dafür spricht, dass es weniger Geübte wirklich weitaus mehr Überwindung kostet, die Technik unter den o.g. Bedingungen auszuführen. Unfälle sind erfahrungsgemäß unvermeidlich. Prognostizieren wir die Ausführung mit scharfen Klingen, müsste aber spätestens gelten, dass die (erfolgreiche) Ausführung das Vorhandensein von Sutemi in

letzter Konsequenz bestätigt. Also können auch wir, wie auch schon die Ittô Ryû, die erfolgreiche Technik zum finalen Maßstab machen und dann auch Sutemi unterstellen.

Ich kann dem Anderen die Handlung natürlich nicht vorschreiben. Wenn man nun Kiriotoshi erzwingen möchte, ist der Erfolgt ausschließlich von der größeren Körperkraft abhängig. Tatsächlich ist dies aber eigentlich unnötig, bzw. nicht konform mit Riai. Dem nicht effizient angreifenden Anderen begegnet man einfach mit der direkten Bewegung! Damit kommt man ihm also mit Debana/Degashira stets zuvor. Die Bewegung des Schwertes ist grds. nicht abweichend von Kiriotoshi. Da wir den Anderen und nicht dessen Schwert treffen, findet die entsprechende Anspannung des Griffes einfach später statt. Es kann nicht oft genug wiederholt werden - Chiba Masashi Hanshi sagt: Kiriotoshi ist mit dem Timing von Debana auszuführen - ; somit ist aber auch Debana möglich und bei Vorrang nötig.

Betrachten wir nun unsere Behauptung bezüglich des Aiuchi in der Form Yohonme der Nihon Kendô Kata. Sofern beiderseits die Chûshin perfekt eingehalten wird kommt es wahrscheinlich zum Schwertkontakt. Vom Shinai zum Bokutô zum geschmiedeten Schwert werden diese Werkzeuge aber immer schmaler. Wird beiderseitig der Ideale Aiuchi ausgeführt, treffen höchstwahrscheinlich beide, wobei die Werkzeuge sich entweder passieren, oder so minimal abweichen, dass trotzdem ein Treffer erzielt wird. Da in der Form an dieser Stelle ein Stopp am Kontaktpunkt vorgesehen ist, tendieren Anfänger fälschlicherweise zum angeschrägten Schlag gegeneinander, was die Kamae auch zu begünstigen scheint. Das ist natürlich falsch. Aber was ist richtig? Wie o.g. treffen vermutlich beide, sofern beide am eventuellen Kontaktpunkt einen gelockerten Griff haben. Wenn einer angespannt und der andere locker ist, entsteht Kiriotoshi zugunsten des Angespannten. Das ist aber in der Form nicht vorgesehen. Also müssen beide am Kontaktpunkt angespannt sein. Das führt zu dem Stopp am Kontaktpunkt und kann als Aikiriotoshi bezeichnet werden.

Diese Wahrheit findet sich auch immer wieder erfahrbar in den Kumitachi und impliziert auch in den Formen mit dem Kasôteki der Musô Shinden Ryû. Auch jenseits des Kiriotoshi erlangt bei jedem Schwertkontakt derjenige einen Vorteil, der zu diesem Zeitpunkt einen angespannten Griff hat, während der Andere einen gelockerten Griff hat. Das bedingt natürlich nichts anderes, als konkret zum Schwert des Anderen zu schlagen, während der Andere aber mich treffen möchte. Die Fähigkeit das zu realisieren ist eine Ausprägung der diversen Initiativen und natürlich der entsprechenden Wahrnehmung, basierend auf der grundsätzlichen, durch Übung erworbenen Fertigkeit. Wer das genauer unter die Lupe nehmen möchte, kann z.B. die Pattsituationen des einleitenden Aiuchi (Aikiriotoshi) in den Formen Tsukikage und Uchikomi aus der Tachi Uchi no Kurai betrachten. Dies entspricht etwa dem Zustand in der Form Yohonme der Nihon Kendô Kata. Die Formen Deai und Kobushidori aus dem sehr treffend benannten Set Kuraidori, zeigen über die Technik Kiriotoshi hinaus die Vorteilnahme aufgrund der oben beschriebenen Verhältnisse in Anspannung und Entspannung. Mit den Formen Gyakuteinyôshintai, Tora no Issoku und Sunegakoi hat schließlich jede der 3 Schulen der Formen der Musô Shinden Ryû mit dem Kasoteki einen Schwertkontakt, der als Partnerübung zuverlässig und überlegen nur mit den oben beschriebenen Verhältnissen in Anspannung und Entspannung funktioniert.

Zum Abschluss wenden wir uns noch der Frage zu, ob Kiriotoshi auch mit der Beschreibung des Seiteiiai (Zen Nihon Kendô Renmei Iai) zu vereinbaren ist, da es ja namentlich nicht genannt wird. Das Seiteiiai spricht i.d.R von Kirioroshi, das ist per Definition der abwärts führende Schnitt. Diese Definition beinhaltet auch Kiriotoshi! Nichts jedes Kirioroshi ist auch

Kiriotoshi, aber jedes Kiriotoshi ist immer auch Kirioroshi. Des Weiteren ist es häufig die Vorgabe das Degashira des Kasôteki zu treffen. Das ist eine Frage des Timings und der Initiative, und nicht der Technik. Wie im Vorfeld bereits ausgeführt, ist genau dies sowieso auch das erforderliche Timing für Kiriotoshi. Degashira und Debana, also das herausstrecken der Nase oder des Kopfes sind dabei etwa synonym zu verstehen.

Natürlich können Abweichungen im Ablauf der entsprechenden Formen auch über andere Handlungen zum Sieg über den Kasôteki führen, aber genau wie in der Schrift der Zen Nihon Kendô Renmei zur Seiteiiai beschrieben, ist der Sieg nur mit Kiriotoshi möglich. Die Antwort lautet also ja. Entschließt sich nun der Kasôteki, wohlgemerkt nach Beginn des Angriffs doch gegen dessen Vollendung, wird der Sieg ohne Kiriotoshi errungen. Da dies aber abgesehen vom Zeitpunkt der Anspannung des Griffs mit unveränderter Technik erfolgt, also somit nur vom Handeln des Kasôteki abhängig ist, bestätigt dies den essentiellen Charakter von Kiriotoshi.

www.Jikidenshinkai.de
Verein für japanische Schwertkampfkunst